

STADT SOLOTHURN

Gedichte in anderer Form

Interkulturelles Stück auf der «Kreuz»-Bühne

Der Dramaturg und Regisseur Lorenz Belser hat mit einem multikulturellen Sextett aus sechs Ländern eine lyrische Komödie erarbeitet – ein Stück, das nur aus Gedichten besteht.

JÜRIG KÜBLI

Das Rezept für das Gelingen des «Glocalshow»-Stücks ist eigentlich simpel: Man nehme sechs Menschen aus ebenso vielen Ländern, lasse sie Lyrik aus verschiedenen Zeiten, Kulturen und Stilen vortragen. Man lasse sie rezitieren, anspielen, verfremden, rhythmisch akzentuieren und die Texte so zum Leben zu erwecken, dass der Zuhörer am liebsten dazu tanzen, oder doch zumindest wieder mal in lange vergessenen Gedichtbänden schmökern würde.

Unschuldig, aber auch knallhart

Regisseur Lorenz Belser war in der glücklichen Lage, über ein Ensemble aus sechs Persönlichkeiten mit fünf verschiedenen Vaterländern und Muttersprachen verfügen zu können, das sich mit viel Engagement, einnehmendem Charme, viel Authentizität und grosser Persönlichkeit auf der Bühne bewegte und mit manchmal fast kindlicher Unschuld und Entdeckerfreude Gedichte, Wortspiele, Schlaf- und Kinderlieder in Worte fasste. Als Kontrast aber auch knallharte Facts aus der gegenwärtigen Aktualität der Wirtschaftskrise in Worte fasste.

In fünf Themenkreisen strukturierte Belser eine reichhaltige Auswahl aus dem weiten Feld der Lyrik. In «Etwas geschieht» kamen Lyriker wie Kurt Marti, Robert Walser, Klaus Merz oder Ernst Eggimann zu Wort. In der Abteilung «Fern-Sehen» ging man etwa mit Ernst Burren «z bärg». Einmal und nie wieder, und auch einmal ist keinmal, denn die ganze Familie – weil von ihnen niemand ein Wanderer ist – fliegt ums Matterhorn herum und fotografiert, was der Apparat hergibt, hat aber vergessen, einen Film einzulegen. Höhepunkt dieser Abteilung ist sicher das Lied «Madulain» von Kuno Räber, das von Imam Haliloglu zur Sitar und am Bildschirm gesungen für ein Bisher-noch-nie-gehörtes-Erlebnis sorgte. Über «Zirkus, Freiheit, Dschungel» gings zurück ins «Heimatland» und zum Schluss an den Anfang, wo es im Johannes-Evangelium heisst: «Im Anfang war das Wort.» Eine Ohrenweide war Eliot Weinbergers «Wo die Kaluli leben», das die Zuhörer mit exotischen Namen allerliebster Art in die Wälder Papua-Neuguineas entführte.

Kurt Schwitters «Lange tr gl - skerzo aus meiner soonate in uurlauten» zeigte in einem tänzerischen Rondo auf, dass geäusserte Sprache in erster Linie aus Lauten und Klängen besteht. Das Sextett machte aus dieser Darbietung einen rhythmischen Tanz der Silben und Wörter.

WEITERE VORSTELLUNG morgen Sonntag, 22. November, 19 Uhr, «Kreuz».